

einem flächigen Bodenauftrag von mindestens 40 cm zu rechnen. Die Pfostenlöcher des 11. Jahrhunderts unterschieden sich dabei in ihrer Tiefe von bis zu 30 cm bis 40 cm nicht von denen des Spätmittelalters. Das macht eine Auffüllung des Geländes ab dem 16. Jahrhundert wahrscheinlich. Großflächige Erdbewegungen fanden zum Beispiel im Zuge des frühneuzeitlichen Befestigungsausbaus statt. Möglicherweise nutzten die Bewohner zwischen Ems und Lange Straße den Aushub der Gräben, um die zur Ems abschüssigen Grundstücke aufzufüllen.

Summary

An excavation mounted at 11 Lange Strasse in Wiedenbrück brought to light the remains of a multi-phase and probably continuous development consisting of several different post-built constructions dating from no later than the 11th century. This means that the expansion and development of the central place within the confines of what would later become the historical centre of the town, began just shortly after the market and minting rights were granted in 952 AD. In the late 11th century, the settlement area of the up-and-coming market town was extended north-

wards as far as the newly built fortifications on what is now Birnstrasse road.

Samenvatting

Bij een opgraving aan de Langen Straße 11 in Wiedenbrück is een meerperiodige en vermoedelijk continue bebouwing met houten gebouwen tot uiterlijk de elfde eeuw aange- toond. Hierbij blijkt dat de bewoning en ontwikkeling van het kerngebied binnen de grens van de latere oude stad al snel na de verle- ning van het munt- en marktrecht in 952 is ingezet. In de late elfde eeuw is het areaal van de opkomende marktplaats tot aan de nieuw- gebouwde verdedigingswerken langs de Birn- strasse uitgebreid.

Literatur

Jürgen Eberhardt/Norbert Schöndeling (Hrsg.), Angemerkt. Thesen, Skizzen und Zwischenbericht zur Baugeschichte und Denkmalpflege. Archäologische Bestandserhebung im historischen Stadtkern Wiedenbrück (Köln 2002). – Uwe Lobbedey, Zur Frühgeschichte der Stadt Wiedenbrück. Eine Skizze anhand von Grabungsbefunden 1978/79. Westfalen 61, 1983, 210–215.

Gold, Perlen und Granate – eine Kegelfibel des 11. Jahrhunderts aus Soest

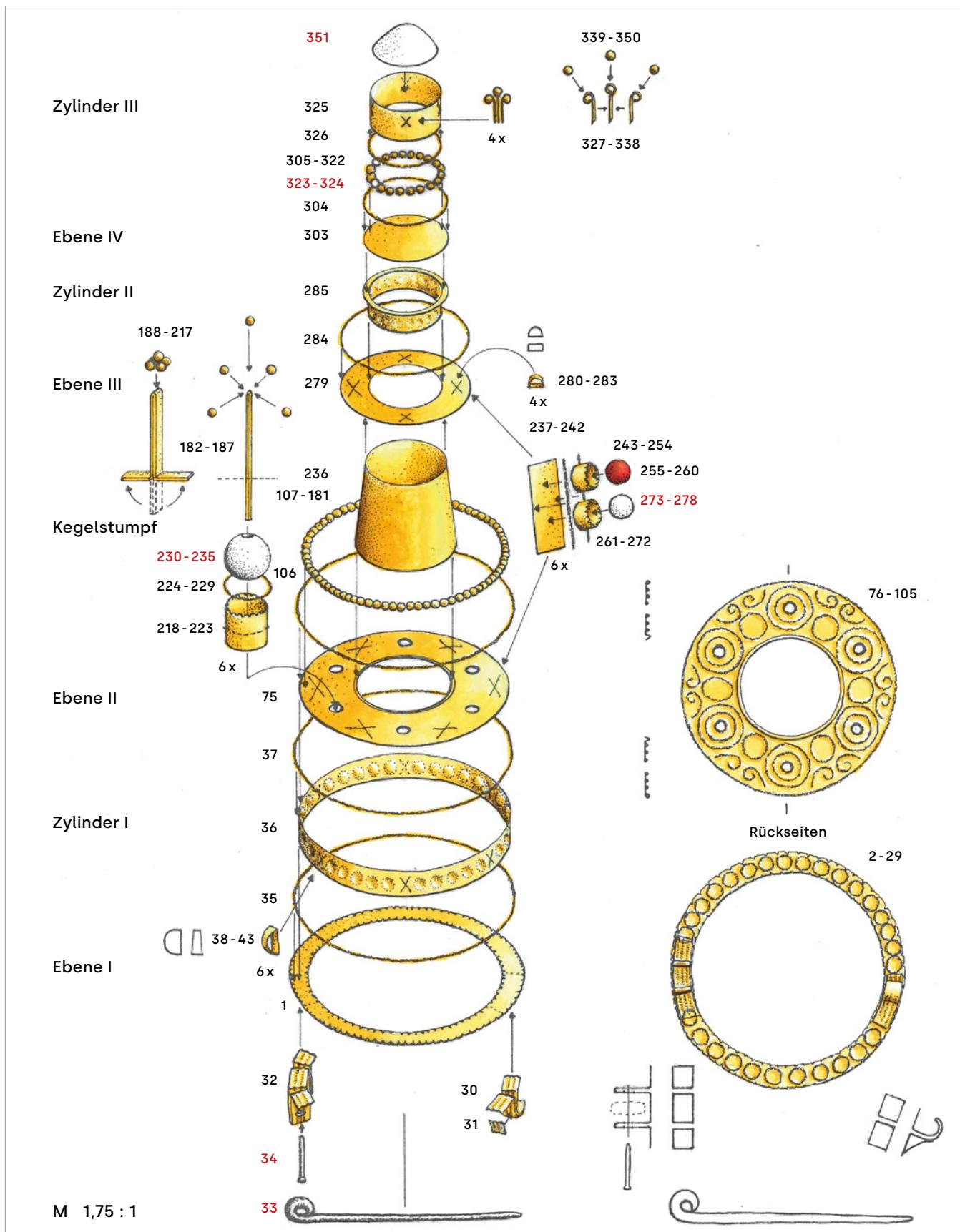
Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Julia Ricken,
Walter Melzer,
Eugen Müsch

Bereits im Juli 2011 meldete der Sondengänger Mark Kneer der Stadtarchäologie Soest einen Goldfund von einem Acker am westlichen Rand des Stadtgebietes. Es handelte sich um eine kleine goldene Kegelfibel mit einem Gewicht von 6,24 g, die er in stark zerdrücktem Zustand bergen konnte und die sicher zu den herausragenden Beispielen hochmittelalterlicher Goldschmiedekunst gezählt werden kann (Abb. 1). Heute noch aus 286 Einzelteilen bestehend, hatte sie ursprünglich mindestens 351 Teile (Abb. 2 und 3), einen runden Grundriss von ca. 25 mm Durchmesser und ei-

Abb. 1 Die Kegelfibel aus Soest besteht komplett aus Gold und ist mit Granaten verziert (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).





nen kegelförmigen, ca. 20 mm hohen Aufbau vor einem soliden inneren Kegelstumpf aus Goldblech. Vergleichsstücke zeigen, dass an den Ösen an Zylinder I (38–43) und II (280–

283) ursprünglich umlaufende Perlschnüre mit mutmaßlich insgesamt 46 Perlen befestigt waren, angezeigt durch Perlpunzeinschläge. Vom Rand der Fibel, schräg zur Basis ei-

Zylinder III	Nr. 351	Stein	1
	Nr. 339–350	Granulationskugeln (4x3)	12
	Nr. 327–338	Drahtösen	12
	Nr. 326	Drahtring	1
	Nr. 325	Hohlzylinder (Blechabwicklung)	1
Ebene IV	Nr. 323–324	Granulationskugeln	2
	Nr. 305–322	Granulationskugeln	18
	Nr. 304	Drahtring	1
	Nr. 303	Trägerzscheibe	1
Zylinder II	Nr. 302	Faden	1
	Nr. 286–301	Perlschnur (4x4)	16
	Nr. 285	Hohlzylinder	1
Ebene III	Nr. 284	Drahtring	1
	Nr. 280–283	D-förmige Ösen	4
	Nr. 279	Trägerlochscheibe	1
Steg I–VI	Nr. 273–278	Stein- oder Perleneinlage	6
	Nr. 261–272	Drähte	12
	Nr. 255–260	Almandine	6
	Nr. 243–254	zylindrische Kastenfassungen	12
	Nr. 237–242	Blechstreifen	6
Ebene II	Nr. 236	Hohlkegelstumpf (Blechabwicklung)	1
	Nr. 230–235	Perlen	6
	Nr. 224–229	Drahtringe	6
	Nr. 218–223	zylindrische Kastenfassungen	6
	Nr. 188–217	Granulationskugeln (6x5)	30
	Nr. 182–187	Haltestifte (Perlen)	6
	Nr. 107–181	Granulationskugeln	75
	Nr. 106	Drahtring	1
	Nr. 76–105	Drahtringe/Voluten (Unterseite)	30
	Nr. 75	Trägerlochscheibe	1
Zylinder I	Nr. 74	Faden	1
	Nr. 44–73	Perlenschnur (5x6)	30
	Nr. 38–43	D-förmige Ösen	6
	Nr. 37	Drahtring	1
	Nr. 36	Hohlzylinder (Blechabwicklung)	1
Ebene I	Nr. 35	Drahtring	1
	Nr. 34	Achse	1
	Nr. 33	Nadel	1
	Nr. 32	Nadelhalter	1
	Nr. 30–31	Nadelrast	2
	Nr. 2–29	Drahtringe (Unterseite Nr. 1)	28
	Nr. 1	Trägerlochscheibe	1
Summe		ursprünglich ca. erhalten	351 286

Abb. 2 Die Explosionszeichnung der Kegelfibel aus Soest zeigt die Konstruktion des Stückes aus 351 Einzelteilen (Grafik: Stadtarchäologie Soest/D. Laubenstein).

Abb. 3 Übersicht über die einzelnen Bestandteile der Fibel. Rot: heute nicht mehr vorhandene Teile (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/E. Müsch).

ner zentralen Fassung hin, sind sechs Bleche mit je zwei übereinander angeordneten Blechfassungen angebracht. Es kann als nahezu sicher gelten, dass in den Kastenfassungen (218–223) auf Ebene II mithilfe von splintartigen Stiften (182–187) sechs gebohrte Perlen

(230–235) befestigt waren. Die Einlage aus der zentralen Fassung ist ebenso verloren wie die in den Kastenfassungen der Stege. In den sechs oberen Fassungen auf den Stegen sind Almandine (255–260) erhalten, wie die Röntgenfluoreszenzanalyse bestätigt:

	Bal	Fe	Al	Si	Ca	Mn	Y
Stein 1	47,88	27,85	10,20	13,20	0,88	0,17	0,003
Stein 2	46,69	25,11	12,13	14,02	0,48	0,21	0,010

Es liegt daher der Verdacht nahe, dass in den heute leeren Fassungen ursprünglich Perlen oder Perlmutt gefasst waren, welche sich durch die Lagerung in saurem Bodenmilieu aufgelöst haben. Granulierte Goldkügelchen und Filigrandrähte sind weitere Zierelemente. Die angelötete Nadelkonstruktion ist bis auf die Nadel ebenfalls noch erhalten. Die Soester Fibel wurde aus einer recht hochwertigen und einheitlichen Goldlegierung mit rund 80 % Feingold, 15 % Silber und 5 % Kupfer hergestellt:

	Au	Ag	Cu	Sn	Pb
Basis RS	79,47	15,18	4,92	0,23	0,20
Kastenfassung	78,93	15,81	5,04	-	0,21
Krappenfassung	78,97	15,70	4,93	0,23	0,17

Die Suche nach Vergleichsfunden fällt bei diesem außergewöhnlichen Fund schwer. Kegelfibeln sind zwar bekannt, allen voran die Stücke aus dem sogenannten Mainzer Schatz, dennoch sind bislang keine dem Soester Fund entsprechenden Fibeln zu finden. So kann man sich einer Einordnung der Soester Ke-

gelfibel nur über bestimmte Merkmale nähern (**Abb. 4**). Schulze-Dörrlamm hat etliche Vergleichsstücke zu dem »Mainzer Schatz« zusammengestellt und infolgedessen die Datierung und Provenienz der bekannten Objekte präzisiert. Zwar sind die Objekte aus dem »Mainzer Schatz« wesentlich aufwendiger und kostbarer gearbeitet als das Soester Stück, trotzdem lassen sich einige Parallelen im Aufbau und in der Verzierung erkennen.

Ein wahrer Glücksfall ist ein Metalldetektorfund aus dem niedersächsischen Südergellersen, der 2019 dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege gemeldet wurde (Dank an Dr. Mario Pahlow vom Regionalreferat Lüneburg für die Erlaubnis, diesen Fund bereits vor der geplanten Veröffentlichung durch das Landesamt hier zu erwähnen). Die Fibel ist mit einem Durchmesser von ca. 25 mm und einem Gewicht von 6,67 g nahezu identisch mit dem Soester Stück, allerdings besaß die niedersächsische Fibel ursprünglich nur einen mittigen Stein und drei ebenfalls verlorene Perlenschnüre, außerdem wurde sie ohne Bodenplatte gearbeitet. Der Stein wurde in einer dreifingrigen krallenförmigen Fassung gehalten. Die Wandung ist kegelförmig und wird alternierend von Perlenschnüren – bzw. den nur noch erhaltenen Ösen –, Filigrandraht und reihig angeordneten Granulationskugeln verziert. Diese Ele-

Abb. 4 Verschiedene Ansichten der Kegelfibel aus Soest (Fotos: Stadtarchäologie Soest/C. Theopold).

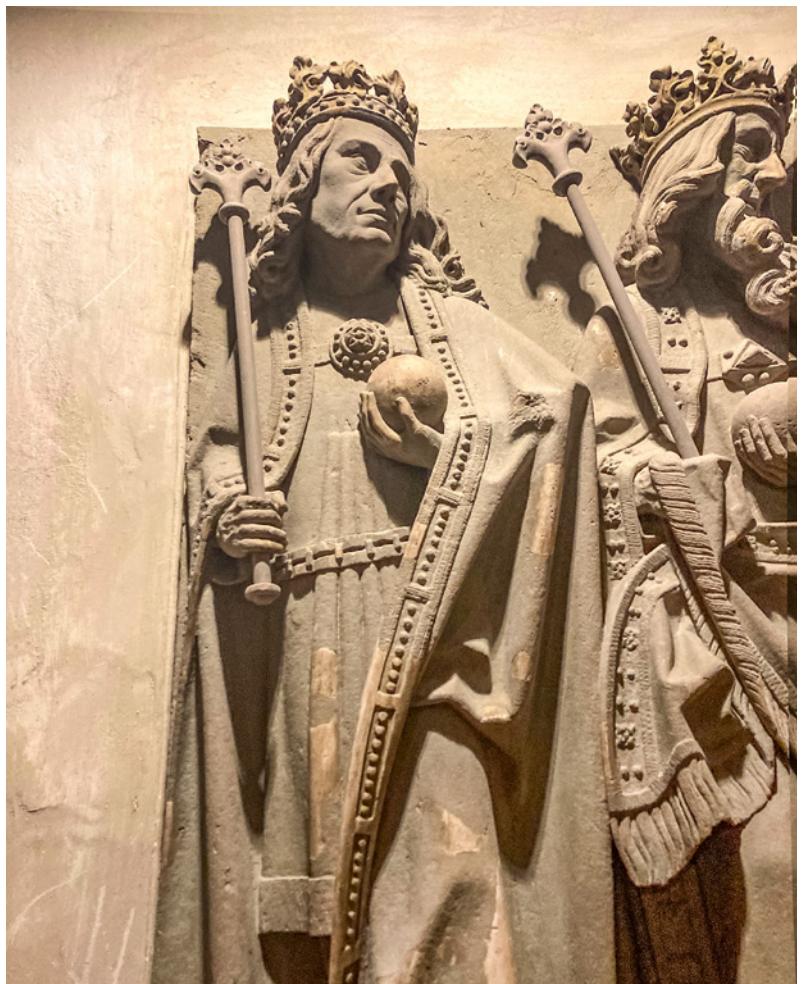


mente lassen sich auch auf der Soester Fibel wiederfinden. Nadelhalter und -rast sind bei beiden Stücken gleich gearbeitet. Folgt man der Erklärung Schulze-Dörrlamms, dass die Fibeln mit geschlossener Bodenplatte Vorfäder der Fibeln ohne Bodenplatte sind, so könnte man davon ausgehen, dass das Soester Stück mit seiner zwar vorhandenen, aber offenen Bodenplatte etwas älter ist als die Fibel aus Niedersachsen.

Eine wahrscheinlich ganz ähnliche Fibel kam 2010/2011 bei einer Grabung in Hameln zum Vorschein. Zwar handelt es sich nur um ein ca. 1cm großes Bruchstück, das erhalten ist, dennoch lässt es sich als der untere Rand einer goldenen Kegelfibel mit Ösen zur Perlschnurhalterung und Filigrandrahrt identifizieren. Aus der näheren Umgebung von Soest ist auf dem Gebiet der mittelalterlichen Wüstung Dorevelde bei Medebach eine goldene Scheibenfibel mit Filigrandrahrtverzierung und rotem Glasstein gefunden worden. Die Bodenplatte ist durchbrochen und – wie bei dem Soester Fund, allerdings wesentlich schlichter – verziert. Der Stein sitzt in einer glatten Zargenfassung und es findet sich keine Granulation. Nadelhalter und -rast ähneln denen des Soester Fundes, allerdings ist das Goldblech für die beiden Elemente hier nicht gerillt und die Stütze geschlauft. Außerdem wurde die Bodenplatte durch eine Verlängerung des Bleches von der Nadelrast an dieser Stelle zusätzlich stabilisiert.

Die Halterungen des Mittelsteins bei der Soester Fibel sind bislang ohne konkreten Vergleich. Eine ähnliche Verzierungstechnik findet sich aber zum Beispiel auf dem Beckumer Prudentia-Schrein, der allerdings um 1230/1240 datiert wird. Hier wurden ebenfalls volutenförmig geschlaufte Filigrandrähte mit Granulationskugeln besetzt, eine Blattform haben sie jedoch nicht. Die Kugelpyramiden, die auf den Stiften für die Perlen sitzen, können von einem deutschen Goldschmied gearbeitet sein, zeigen aber deutliche Ähnlichkeiten mit Schmuck aus den (süd-)osteuropäischen Regionen, beispielsweise mit den Kugelpyramiden am Anhänger von Mikulčice aus der Slowakei, der zudem noch eine Perlenschnur aufweist.

Sucht man nach Vergleichen in historischen Abbildungen, stößt man auf das Bildnis des Kaisers Konrad II. im Evangeliar Heinrichs III. von Speyer (1043–1046). Dort ist auf der



rechten Schulter des Herrschers deutlich eine goldene Kegelfibel zu erkennen. Auch eine Abbildung von Otto II. im »Registrum Gregorii« (Trier, 10. Jahrhundert; Chantilly, Musée Condé, Ms. 14 bis.) zeigt auf seiner rechten Schulter eine Fibel, allerdings weniger plastisch, bei der ein Mittelstein umgeben ist von kleinen Kugeln (um 985). Eindeutig eine Kegelfibel soll das Schmuckstück König Philipps (1177–1208) auf dem gotischen Relief in der Vorkrypta des Speyerer Domes darstellen (um 1480; Abb. 5).

Folgt man diesen Indizien könnte die Soester Kegelfibel stilistisch und somit zeitlich in die Regierungszeit Konrad II., also in das frühe 11. Jahrhundert bzw. in dessen erste Hälfte eingeordnet werden. Anhand der Vergleichsstücke könnte man die Soester Kegelfibel als Vorfäder der prächtigen Schmuckstücke aus dem »Mainzer Schatz« sehen. Die augenscheinlichen Parallelen zu dem Fundstück aus Niedersachsen lassen nach dessen Bearbeitung auf weitere Schlüsse hoffen.

Insgesamt ist im 11. Jahrhundert eine starke Siedlungsverdichtung in Soest zu verzeich-

Abb. 5 Ausschnitt vom Relief in der Vorkrypta des Doms in Speyer (Foto: Privat/J. Ricken).

nen. Diese ging einher mit immensen Bautätigkeiten, besonders an den Kirchen. Aber auch weiter entfernte Areale, vor allem im Westen, wurden nun neu besiedelt. Die Niederlegung der ersten Befestigung lässt sich ebenfalls noch in das 11. Jahrhundert datieren, als im Westen eine neue Abschnittsbefestigung auf Höhe der späteren Stadtmauer der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts errichtet wurde. Damit war die Entwicklung Soests – die als Stiftsstadt und erzbischöfliche Pfalzstadt eine Zwölferstellung als »Quasi-Bischofsstadt« einnahm – zur bedeutendsten westfälischen Hansestadt aber noch lange nicht abgeschlossen. In diese Blütezeit der Stadt fällt auch die Fertigung der Kegelfibel.

Summary

The gold cone-shaped brooch from Soest is an outstanding goldsmithing work from the early 11th century. While the main reference objects are found in the »Mainz Treasure«, a few other comparable Salian-period pieces have come to light. Thanks to its decorative elements, including garnets, lines of granules which originally ran around the entire brooch and other ornamental stones or pearls, the brooch is unique and nothing like it has so far been found anywhere else.

Samenvatting

De gouden kegelvormige fibula uit Soest behoort tot de uitzonderlijkste werkstukken uit

de vroeg-elfde-eeuwse goudsmederij. Vergelijkbare stukken bevinden zich in de »Mainzer Schat«, maar ook onder andere zeldzame sieraden uit de tijd van de Saliërs zijn parallelle te vinden. Met haar versieringselementen, de granaatstenen, de oorspronkelijk omlopende parelsnoeren en andere sierstenen of parels, is de Soester fibula tot op heden een unicum.

Literatur

Christoph Grünwald/Eugen Müsch, Eine salierzeitliche Goldfibel aus dem Raum Medebach. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 114–117 <<https://doi.org/10.11588/aiw.2016.0.43295>>. – **Walter Melzer/Julia Ricken/Frederik Heinze/Ingo Pfeffer**, Was habt ihr denn in Soest gefunden? Ausgewählte Funde von 1990 bis 2020 geben Antwort. Soester Beiträge zur Archäologie 16 (Soest 2020). – **Julia Ricken/Walter Melzer/Eugen Müsch**, Eine goldene Kegelfibel der Salierzeit aus Soest. In: Andreas Heege u. a. (Hrsg.), Wie der Meister, so das Werk. Festschrift für Ralph Röber zum 65. Geburtstag. Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 9 (Leiden 2024) 217–228. – **Mechthild Schulze-Dörrlamm**, Der Mainzer Schatz der Kaiserin Agnes aus dem mittleren 11. Jahrhundert. Neue Untersuchungen zum sogenannten »Gisela-Schmuck«. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 24 (Sigmaringen 1991). – **Joachim Schwein**, Pflastersteine und ein Zehntelgramm Gold – Ein Blick auf die archäologischen Ausgrabungen der Jahre 2010 und 2011 rund um die Marktkirche und das Hochzeitshaus in Hameln. Museumsverein Hameln Jahrbuch 2011/2012, 2011/2012, 128–137.

St. Maria Magdalena in Haltern-Flaesheim

Wolfram
Essling-Wintzer

Kreis Recklinghausen, Regierungsbezirk Münster

Der urkundlichen Überlieferung zufolge stifteten im Jahre 1166 Graf Otto I. von Ravensberg und seine Familie zwecks Gründung eines Nonnenklosters Besitz in Flaesheim. Der ursprünglich der Jungfrau Maria geweihte Konvent folgte der Regel des hl. Augustinus und war als Prämonstratenserinnenkloster der Abtei Knechtsteden in Dormagen, Rhein-Kreis Neuss, unterstellt. Das Patrozinium Maria Magdalenas begegnet ab 1225 und verblieb

schließlich als alleiniges. Bis zu ihrem Verzicht zugunsten des Kölner Erzbischofs 1240 lag die Vogtei bei den Ravensbergern.

Ab dem frühen 16. Jahrhundert erfolgte sukzessive die Umwandlung zu einem weltlichen Damenstift mit steter Erweiterung der Befugnisse der Vorsteherin. 1555 erhielt der Konvent die päpstliche Bestätigung der Loslösung vom Prämonstratenserorden. Neue Statuten garantierten 1615 die Ordensunabhäng-